

Grußwort von Günter M. Ziegler
Präsident der Freien Universität Berlin

Das 70. Gründungsjubiläum der Freien Universität Berlin (*4. Dezember 2018*) ist ein guter Anlass, das Augenmerk auf herausragende Persönlichkeiten der Gründungsphase zu richten und in diesem Kontext auch an den ersten Rektor dieser Universität zu erinnern. Insofern kommt die Neuedition von Friedrich Meineckes Werk „Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen“ zum richtigen Zeitpunkt. Das Präsidium der Freien Universität ist Bernd Söseemann für seine umfangreichen Recherchen sehr dankbar, die eine kommentierte Neuauflage, insbesondere unter Berücksichtigung der internationalen Reputation des Buchs, erst ermöglicht haben.

Von Anfang an war die Freie Universität Berlin auf internationalen Zuspruch angewiesen. Erst die materielle und moralische Unterstützung der Vereinigten Staaten von Amerika hat ihre Existenz in den ersten Jahren ermöglicht. Der Auf- und Ausbau eines internationalen Netzwerks hat auch in der wechselhaften Universitätsgeschichte der letzten 70 Jahre stets eine besondere Rolle gespielt.

Die Gründung der Freien Universität Berlin im Jahr 1948 war geprägt von einem starken Gemeinschaftsgeist aller Beteiligten: Professoren, Studierende und Politiker einte das Ziel, eine demokratisch organisierte Universität zu gründen, frei von ideologischen Zwängen und allein der gesellschaftlichen – nicht aber der staatlichen – Kontrolle ausgesetzt. Studierende sollten hier frei von Repressionen lernen und arbeiten können. Die Verfassung der neuen Universität ermächtigte sie zur Selbstverwaltung ihres Etats und zur Führung eines eigenen Siegels. Die Freie Universität sollte nach dem Prinzip der akademischen Selbstverwaltung funktionieren und die üblichen Ämter besetzen, darunter auch einen zunächst für jeweils ein Jahr gewählten Rektor.

Die erste Personalliste umfasste den renommierten Historiker Friedrich Meinecke, der im hohen Alter von 86 Jahren Gründungsrektor der zunächst eher provisorisch eingerichteten Universität wurde, Edwin Redslob als seinen Stellvertreter sowie drei Dekane für die Philosophische, die Medizinische und die Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät.

Friedrich Meinecke galt zu Recht als Nestor der deutschen Geschichtswissenschaft. Er zeichnete sich aus durch seinen Liberalismus, durch sein Engagement als Republikaner seit 1918 und durch seine Gegnerschaft zum Nationalsozialismus. Nur ein Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs veröffentlichte er „Die deutsche Katastrophe“ und versuchte darin, die Ursachen des Nationalsozialismus zu analysieren. Im Juli 1946 – fast zwei Jahrzehnte nach seiner Emeritierung – folgte Meinecke einem Ruf an die Berliner Universität, bevor er am 27. Oktober 1948 zum ordentlichen Professor an der Freien Universität Berlin und zum Direktor des Historischen Seminars der neu gegründeten Universität ernannt wurde. Seine herausragende internationale Reputation verhalf der Freien Universität in ihrer Gründungszeit zu entsprechendem Ansehen. An den offiziellen Eröffnungsfeierlichkeiten am 4. Dezember 1948 konnte Friedrich Meinecke aus gesundheitlichen Gründen nicht persönlich teilnehmen. Seine Festrede wurde jedoch durch den RIAS in den Festsaal des Titania-Palasts übertragen. Die Worte richteten sich an die „Stimme der Jugend“, deren „Forderung nach einer neuen Universität, nach einer wirklichen Freistätte der Wissenschaft und deren Lehre“ er begrüßte: „Welch denkwürdiger Augenblick, eine neue Universität unmittelbar erwachsend aus dem stürmischen Verlangen einer schwer geprüften Jugend. Und ich als ihr Ältester der Lehrerschaft schlage mit tiefer Überzeugung in die mir dargestreckte Hand der Jugend.“ (*Ansprache des Rektors, veröffentlicht in „Gründungsfeier der Freien Universität Berlin“, Berlin 1949, S. 19*)

Zum 1. Oktober 1951 wurde Friedrich Meinecke emeritiert. Zeitgleich erfolgte die Umbenennung des Historischen Seminars der Freien Universität: Das Friedrich-Meinecke-Institut zog in kürzester Zeit zahlreiche bedeutende Historikerinnen und Historiker an und trägt bis heute entscheidend zur Reputation der Freien Universität Berlin bei.